



Trier, 30. – 31. Juli 2017

Kaiserthermen

Die Kaiserthermen sind die monumentalen Überreste einer großflächig geplanten spätantiken römischen Badeanlage und späteren Reiterkaserne, die sich im Zentrum der Stadt Trier erhalten haben. Der Bau mit seinen teilweise noch 19 Meter hoch erhaltenen Mauern gehört zu den größten römischen Thermen nördlich der Alpen und ist seit 1986 Teil des **UNESCO-Welterbes in Trier**.

Der Baubeginn dieser für den öffentlichen Publikumsverkehr geplanten Therme lag noch **vor 300 n. Chr.** und sollte dem Repräsentationsanspruch des damaligen Caesar Constantius Chlorus und seines Sohnes und Nachfolgers **Konstantin**, die Augusta Treverorum (Trier) zu ihrer Residenz gemacht hatten, genügen.

Die Bauausführung der außerordentlich massiv ausgeführten Badeanlage wurde sehr sorgfältig vorgenommen. Insbesondere im Bereich des Heißbades kann die Architektur noch über mehrere Stockwerke studiert werden. Lagen von sorgfältig zugerichteten Kalksteinquadern folgen in klarem Wechsel horizontal eingebrachten Ziegelbändern. Viele der heute als optisch ansprechend betrachteten Baumaßnahmen dienten der Stabilität und waren unter anderem aus der Erfahrung in erdbebenbedrohten Regionen gewachsen. Alle für die Statik wichtigen Elemente waren in Ziegelmauer ausgeführt.¹

Der Baukörper bedeckt eine **250 × 145 Meter große Gesamtfläche** und zeigt in einer gedachten Längsachse eine vollständig **symmetrische Anordnung** der Räume und Baukörper. Die Ausrichtung der Anlage entspricht nicht dem üblichen Bauschema, wie es der römische Architekt Vitruv beschrieben hat. Normalerweise sollten die Bereiche für die Heißbäder nach Süden oder Südwesten orientiert sein, wo große Fenster das Sonnenlicht einfangen konnten, um für ein Maximum an Wärme zu sorgen. Die Kaiserthermen weichen von diesem Schema ab. Das Caldarium mit seiner riesigen Zentralapsis, durch deren große Fenster das Licht eingefangen werden sollte, orientiert sich südöstlich.

Der westliche Abschluss der Badeanlage wird heute durch die Flucht der Weberbachstraße markiert. Mittig in der dort errichteten Fassade lag ein rund 20 Meter breiter, architektonisch reich gegliederter **Portalbau** mit drei Zugängen – der mittlere 4,60 Meter breit, die beiden flankierenden noch mit einer lichten Breite von 2,50 Metern. Dies war der antike Hauptzugang der Thermen. Nach Durchschreiten des Portals gelangte der Besucher in einen länglich-rechteckigen Raum, der in der Mitte seiner östlichen Längswand eine über

20 Meter breite halbrunde Apsis besaß, auf die der Blick der Eintretenden sofort fiel. Möglicherweise befand sich dort ein Nymphäum (= ein Nymphenheiligtum). Entlang eines Portikus, der die **20980 Quadratmeter große Palaestra** im Westen Norden und Süden umgab, betrat der Besucher die an den beiden Flanken des eigentlichen Bades untergebrachten Umkleideräume und Sanitäranlagen. Das **Frigidarium** (Kaltbad), wäre nach der Fertigstellung die größte freitragende Halle dieser Anlage geworden und hätte in seinen Ausmaßen der Konstantinbasilika kaum nachgestanden. In einigen der vielen Räume bestand unter anderem die Möglichkeit, zu schwitzen, sich zu ölen oder massieren zu lassen, einige waren mit Wannen ausgestattet. Die Wege, wie das Bad durchschritten werden musste, war jedem Römer bekannt und unterlag einem festen Schema. Neben dem Frigidarium war die Halle des **Caldariums** der imposanteste Badebereich. Zwischen diesen beiden Bereichen war ein kreisrunder Kuppelraum angeordnet, der als **Tepidarium** (Laubad) angesprochen wird. Der Durchmesser seiner Kuppel betrug 16,45 Meter.

Zur Infrastruktur des Bades, die der antike Besucher nicht betreten konnte, gehörten unter anderem Treppentürme, die zum Dach führten, und Heizräume, in denen die Warmwasserkessel für die Fußboden- und Wandheizungen stehen sollten. Ein weitverzweigtes unterirdisches System von Bedienungsgängen, das keinerlei Verbindungswege zur eigentlichen Badeanlage besaß, sollte den ungestörten Badebetrieb garantieren.

Anhand des Ausbauzustandes der unterirdischen Gänge und der nicht eingebauten Versorgungsinfrastruktur stellte die Bauforschung fest, dass die **Innenausstattung und technische Ausstattung der Thermen nie vollendet** und somit der **Badebetrieb entweder überhaupt nicht oder allenfalls in sehr bescheidenem Umfang aufgenommen wurde**. Mutmaßlich seit 316 n. Chr. ruhten die Arbeiten. In diesem Jahr brach der Konflikt um die Alleinherrschaft zwischen Konstantin dem Großen und seinem Mitkaiser Licinius aus. Konstantin hielt sich in der Folge zumeist auf dem Balkan auf und verlegte nach dem Sieg über Licinius (324 n. Chr.) seine Residenz in das alte Byzanz, das er am 11. Mai 330 n. Chr. als Constantinopolis einweihte. **Der Rohbau der Kaiserthermen**, dessen westlicher Bereich wohl nicht über die Grundmauern fertig geworden war, blieb in den kommenden Jahrzehnten **ungenutzt** und begann zu verfallen. Erst während der Regierungszeit des **Kaisers Gratian** (375–383) begann eine **Umnutzung zur Garnison** für die scholares, die berittene kaiserliche Leibgarde.

Viehmarktthermen

Die Thermen am Viehmarkt eine Thermenanlage, die nahe dem Forum der römischen Stadt lag. Ihren Namen haben die Thermen von dem Platz, unter dem sie entdeckt wurden, dem sogenannten „Viehmarkt“.

Die Römer begannen ca. **80 n. Chr.** mit dem Bau. Sie war damit die **erste Trierer Thermenanlage**. Ungefähr 20 Jahre später wurde der Bau abgeschlossen. Die Thermen waren so angelegt, dass das Warmbad Licht aus dem warmen Süden bekam. Das Kaltbad hatte seine Fenster im kalten Norden.

Die **8364 m² große Thermenanlage** wurde am stärksten im 3. und 4. Jahrhundert genutzt. Nach dem Niedergang des römischen Trier wurde sie nicht mehr genutzt und verfielen im Laufe der Jahrhunderte. Im **13. Jahrhundert** verlor die Thermenruine an Substanz, da man sie **als Steinbruch bewirtschaftete**.

Im **17. und 18. Jahrhundert** errichtete der Kapuzinerorden einige Gebäude über dem Ostteil der Ruine. Den verbleibenden Bereich benutzte der Orden, um einen Klostergarten zu bauen, aus dem 1802 nach der Aufhebung des **Klosters** der sogenannte Viehmarkt als Marktplatz wurde. Die **Ruinen gerieten in Vergessenheit**, und es wurde allgemein angenommen, dass es in Trier nur zwei Thermenanlagen (Barbarathermen und Kaiserthermen) gegeben habe.

1987 stieß man beim Aushub für eine Tiefgarage auf die Überreste und machte daraufhin **bis 1994 Ausgrabungen**. Die Tiefgarage wurde schließlich nur unter einem gegenüber den ursprünglichen Planungen etwas verschobenen Teil des Viehmarktes gebaut, um einen Großteil der Ruinen zu erhalten. Der Bau wurde dennoch kritisiert, da er durch die Tiefe des Aushubs die archäologisch interessanten Schichten unwiederbringlich zerstörte.

Saarburg

Saarburg ist eine Stadt im Landkreis Trier-Saarburg in Rheinland-Pfalz und liegt im westlichen Teil des Naturparks Saar-Hunsrück **am Ufer der Saar sowie an der Mündung des Leukbaches**.

Aufgrund vereinzelter Funde ist davon auszugehen, dass sich bereits in vorgeschichtlicher und römisch-fränkischer Zeit Ansiedlungen in Saarburg befanden. Die eigentliche **Geschichte begann mit dem Bau der Burg**. Erstmals erwähnt wurde die Saarburg in einem Vertrag vom 17. September **964**. Zweck der Vereinbarung war die Errichtung einer Burg – eine der ältesten Höhenburgen im Westen Deutschlands – auf dem Hügel Churbelum durch Graf Siegfried von Luxemburg. Die zwischenzeitlich von Trierer Erzbischöfen als eine bevorzugte Residenz genutzte Burg, wurde baulich im Laufe der Zeit weiter verändert und nach Zerstörungen immer wieder instand gesetzt.

Im Zuge der **Religionskriege des 16. Jahrhunderts** wurde die strategische **Bedeutung der Saarburg als Festung** immer größer. Es folgte eine Vielzahl von kriegerischen Auseinandersetzungen um den befestigten Bergrücken, die ihren Tribut forderten. **Seit 1756 wird von einem fortschreitenden Verfall** der Burg berichtet. Im Zeichen wachsenden historischen Interesses kaufte die Stadt 1860 schließlich für 325 Taler die Burgruine.

Die ersten Bewohner außerhalb der Burganlage siedelten sich Anfang des 13. Jahrhunderts in Häusern unterhalb der Burg an. **1291** verlieh König Rudolf von Habsburg (1218 bis 1291) Saarburg zusammen mit den Orten Wittlich, Bernkastel, Welschbillig, Mayen und Montabaur die **Stadtrechte**. Fischerei, Schifffahrt und Lederherstellung prägten neben dem Weberhandwerk das Wirtschaftsleben. Bis Ende des 18. Jahrhunderts gehörte Saarburg zum Kurfürstentum Trier.

Durch die **Abtrennung des Linken Rheinuferes an Frankreich** wurde die Stadt **1798–1814** Sitz der Verwaltungsbehörde des Kantons Saarburg, der zum Arrondissement Trier im Saardepartement gehörte.

Am 20. Juli 1946 wurde die Stadt Saarburg gemeinsam mit weiteren 80 Gemeinden der Landkreise Saarburg und Trier dem am 16. Februar 1946 von der übrigen französischen Besatzungszone abgetrennten Saarland angegliedert. Am 8. Juni **1947** wurde diese französische Gebietsvergrößerung bis auf 21 Gemeinden wieder zurückgenommen, damit **kam Saarburg an das 1946 neugebildete Land Rheinland-Pfalz**.

Interessant ist der gesamte Altstadtbereich mit der **127 m langen und durchschnittlich 38 m breiten Burganlage**.



Sehenswert in der Oberstadt ist besonders der Bereich des Buttermarktes mit seinen über die Leuk führenden Brücken sowie dem imposanten Schauspiel des 18 m in die Tiefe stürzenden **Wasserfalls**. Ein weiterer Blickpunkt des lang gestreckten Platzes ist das Gebäude Am Markt 2, ursprünglich Gasthof, später

Wohn- und Geschäftshaus, heute Bank. Die anschließende Häuserzeile stammt aus dem 17. und 18. Jahrhundert und erstreckt sich entlang des Wasserfalles. Dieser wird auf der gegenüberliegenden Seite von der ehemaligen kurfürstlichen Mühle eingerahmt, dem heutigen „**Amüseum**“ (städtisches Museum für traditionelle Handwerksberufe und Zünfte).

Oberhalb des **Buttermarktes** befindet sich die **Pfarrkirche St. Laurentius**. Die ursprünglich auf eine Kapelle aus dem 11. Jahrhundert zurückgehende Kirche wurde im Laufe der Zeit mehrfach baulichen Veränderungen unterworfen. Weitere sehenswerte Objekte in der Oberstadt sind der **Fruchtmarkt**, das Anfang des 20. Jahrhunderts neu gebaute **Rathaus** sowie der **Boemundhof**.

Die Unterstadt wird geprägt durch die Gasse „**Staden**“, in deren Verlauf sich eine Doppelreihe meist kleiner Häuser mit zum Teil spitzen und abgewalmten Giebeln entlang des Saarufers erstreckt. Am „**Alten Markt**“ erfährt die Straße eine platzartige Erweiterung, die durch das Anwesen Staden 114, ein dreigeschossiges Gebäude mit vierachsiger Giebelfront aus der Zeit um 1700, ihren Abschluss findet. Die bis 2002 betriebene **Glockengießerei Mabilon** ist inzwischen ein Museum.

Auf steilen Wegen und Treppen gelangt man von der Unterstadt vorbei an der Evangelischen Kirche mit ihren Glasfenstern von Werner Persy hinauf zur Ruine der alten Saarburg. Von der Burganlage aus bieten sich imposante Blicke in alle Himmelsrichtungen, insbesondere auf die weiträumige Flusslandschaft, den Ortsteil Beurig und die Altstadt zu Füßen des Burgbergs

